Das Panorama von Thun

Autor(en): **E.F.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 47

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644001

Nutzungsbedingungen

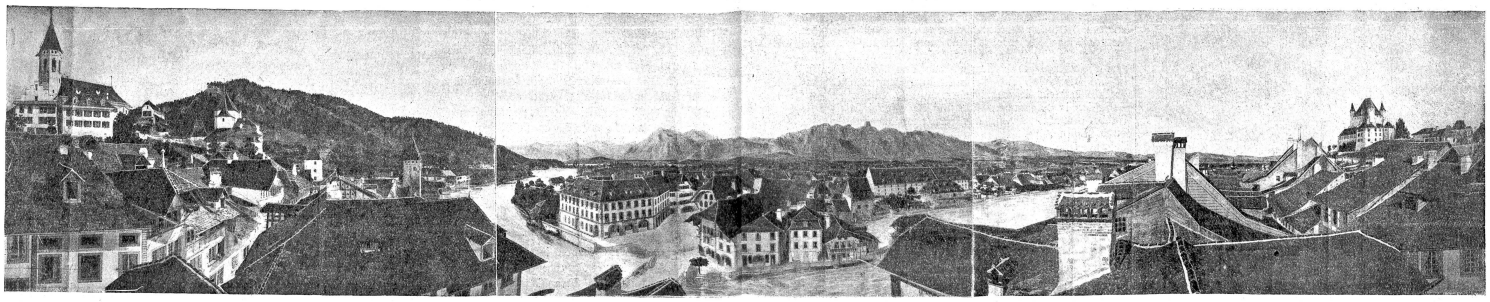
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Panorama von Thun. Nach einem Aquarell von Marquard Wocher aus den Jahren 1803—1805.

„Ich wette Hundert gegen Eins: die Seraphina Jung ist die Mutter."

„Man kann sich irren. An die Seraphina glaube ich wirklich nicht. Aber die Lina Rot freilich möchte ich nicht bürgen," sagte ihr die Nachbarin, Jost Rainers Magd.

„Eine Hand dürfte ich für ihre Unschuld ins Feuer legen," tat Susanna entrüstet. Die Lina war nämlich einig in ihrem Urteil über die Mämmer. Vor einigen Wochen hatte sie mit der Susanna in das gleiche Lied eingestimmt: „Kein Mann, und wäre er mit Gold und Silber behängt!"

(Schluß folgt.)

Das Panorama von Thun.

Der 1758 in Säckingen geborene Maler, Kupferstecher und Radierer Marquard Wocher war stets besonders entzückt von der Aussicht, die man vom Friedhof vor der Kirche auf dem Schloßberg in Thun auf See und Alpen genießt, so daß er dieses Panorama öfters malte oder in den Umrissen ätzte und dann kolorierte.

Wocher stammt aus einer Malerfamilie; sein Vater, Tiberius Dominikus Wocher, war Hofmaler des Kardinals von Roth, Bischof von Konstanz, und sein Onkel Joh. Friedrich Thaddäus Wocher war Hofmaler des Fürsten von Fürstenberg gewesen. Er war gebürtig von Salmansweiler im badischen Amte Mörsburg und starb im Mai 1830 in Basel. Wocher war als Künstler sehr vielseitig, nicht nur Landschafts- und Blumenmaler, sondern auch Porträtmaler. Von seinen Miniaturporträts befinden sich viele im Privatbesitz, namentlich in Basel, wo die öffentliche Kunstsammlung eine große Anzahl von Handzeichnungen, Spezialzeichnungen und Aquatinten, sowie die Originale von fünf radierten Platten von Wocher besitzt. Bilder von ihm sind auch im Besitz der Nationalgalerie in Berlin, des britischen Museums in London; das Kunsthaus Zürich besitzt sein Porträt Salomon Landolts. Einige Male malte Wocher Napoleon Bonaparte als Konsul, vielleicht zurzeit seines Aufenthaltes in Paris. Nach Alb. Huber (Schweizerisches Künstlerlexikon) zeigte er ein ganz besonderes Talent im Kopieren alter Meister, wie Raffael, Rubens, Rembrandt, Holbein u. a., worin er ganz Hervorragendes leistete. Ungemein zahlreich unter den von ihm geschaffenen Aquatinten sind die Kostümbilder, Genrebildchen aus dem Bauernleben und zum Teil kolorierte Zeichnungen der Schweizertrachten.

Ungefähr 1795 veranlaßte der Architekt Johann Ulrich Büchel den Maler, über dessen Leben und Schaffen wir hier einen kurzen Ueberblick geben, nach Basel zu kommen. Nach dem Tode Büchels heiratete er 1800 dessen Witwe, Anna Maria Fatio; die Ehe blieb kinderlos. 1812 gründete Wocher mit Peter Vischer, Peter Birchmann und anderen die Basler Künstlergesellschaft.

Schließlich faßte der Künstler den kühnen Entschluß, sein Lieblingsmotiv, das reizende Stadtbild von Thun mit der schönen Umgebung und dem großartigen Bild auf die See- und Alpenlandschaft, zu einem Panorama in großem Stile zu benutzen. Auf dem Schornstein eines der höchsten Gebäude von Thun, des Moserhauses, gegenüber dem ehemaligen Zunfthaus „Oberherren" an der Sinnebrücke, nahm Wocher 1801 jene Rundsicht auf; er malte ein Aquarell, nach dem er dann in den Jahren 1803—1805 sein Panorama in Basel schuf. Das Bild, das wir unsern Lesern hier zeigen, ist eine Reproduktion des Urbildes, des in Thun aufgenommenen Aquarells, das sich in einer Längsgröße von 1 Meter 80 in der Kunstsammlung in Basel befindet. Dieses Bild hält uns getreulich die damaligen baulichen Verhältnisse in Erinnerung und zeigt einige Gebäude, die seither in ihrer Form verändert worden sind, oder heute nicht mehr bestehen. Die heutige „Helferei" (d. h. Haus des Pfarrhelfers) auf dem Schloßberge unter der Kirche, welches Gebäude seither von allen Türmen entblößt wurde, zeigt noch seine alte Gestalt als das damalige Alte-Schloß; wir erblicken auf dem Bilde noch das Lauftor, den „schwarzen Turm" am Hofstettenquai, die alte Oele an der hölzernen Sinnebrücke, im Bälliz, wo heute die Post steht, die alte Kaserne und andere Einzelheiten, die der Zahn der Zeit inzwischen gefordert hat. Als eine Verschiedenheit zeigt das große Panorama auf dem Freienhof das Zeit- und Glockentürmchen, wie es heute noch ist, das aber erst nach 1801 aufgerichtet wurde, und deshalb auf der Vorlage fehlt. Was die Wirkung des in Ton und Farbe sehr natürlich gehaltenen Rundgemäldes, das eine Höhe von 7 Metern 50 und eine Länge von 37 Metern 50 hat, gegenüber unserer Reproduktion ganz besonders erhöht, das sind die farbenfrohen Kostümbilder, die Genrebilder aus dem Bürgerleben Thuns, die Wocher in das Panorama gemalt hat, wovon wir auf dem linken Teil der Aquarellvorlage einige Anfänge oder Andeutungen erblicken. Das große Panorama zeigt namentlich auf der hölzernen Sinnebrücke und auf dem Freienhofplatz zahlreiche Volkstypen, die Ratsherren und Amtsleute im Ornat, die Bürger und Bürgerinnen in den Landestrachten, die zusammen ein hübsches, anmutig wirkendes Volksleben darstellen. Interessante Detailbilder fesseln den Beobachter im ganzen Stadtbild herum; aus dem Fenster im weißen Hause mit dem Treppendach vor der Kirche auf dem Berg schaut der Pfarrherr mit dem Tellerkragen; in den Häusern an der Kreuzgasse schauen wir hinein in die Wohnstuben und betrachten das Familienleben der Bewohner, auf einem Dache erblicken wir den Kaminfeger, auf einem andern eine Katze auf. Mit diesen Genrebildern ist es dem Künstler gelungen, einen Hauch des damaligen Bürgerlebens in sein Stadt- und Landschaftsbild zu tragen, was dessen kulturhistorischen Wert ganz außerordentlich steigert.

Zur Aufnahme seines Panoramas ließ Wocher ein rundes Gebäude auf einem Terrain, das Büchel an der Steinenstraße in Basel 1778 käuflich erworben hatte, und das dann seine Frau in die Ehe einbrachte, erstellen. Das Panorama, das 1816 eröffnet worden war, wurde bald zu einer vielbesuchten Sehenswürdigkeit, denn außer in London, Paris und Wien existierten damals noch nirgends Panoramen. Nach dem Tode Wochers, als 1887 das Panoramagebäude abgebrochen wurde, kaufte der Architekt Leonhard Friedrich in Basel das Gemälde und schenkte es 1899 dem Verkehrsverein von Thun, der es leider bisher mangels eines geeigneten Raumes nirgends zur Schau stellen konnte. Mit der Erweiterung der historischen Sammlung im Schlosse in Thun, die kürzlich die Benützung eines dritten Saales notwendig machte, brach sich nun der Gedanke Bahn, das Gemälde könnte vielleicht stückweise an den Wänden dieses Raumes in seinen schönsten Teilen ausgestellt werden. Dieser Vorschlag gab nun Anlaß zu diesbezüglichen Besprechungen zwischen der Museumskommission und dem Vorstande des Verkehrsvereins, in deren Folge das Panorama am letzten Sonntag des Monats September d. J. in Verbindung mit einer Konferenz zahlreicher Eingeladener zum Zweck eines Augenscheins vor dem Pestalozzischulhaus ausgebreitet wurde. Herr Architekt W. Hopf hielt ein orientierendes Referat über die Angelegenheit und eröffnete eine Umfrage, in der der Gedanke der Zerschneidung des Bildes zur stückweisen Ausstellung keine Liebhaber fand. Hingegen wurde einhellig dem Wunsche Ausdruck gegeben, das Panorama möchte endlich seiner Zweckbestimmung entsprechend geeignet untergebracht werden, schon deshalb, um es vor der Zerstörung zu bewahren. Es wurde auch vorgeschlagen, das Bild als zugkräftigen Reklamegegenstand für die Fremdenindustrie zu verwerten und in einer großen Stadt im Ausland auszustellen. Diesem Vorschlag wurde bestimmte Opposition gemacht; das Bild soll unserem Lande erhalten bleiben, womöglich in der Stadt Thun selbst ausgestellt werden. Der Verkehrsverein wird sich nun mit der Angelegenheit noch eingehend beschäftigen. Die Meinung geht dahin, es sollten die weitesten Schichten der Bevölkerung für die Sache interessiert werden, in der Hoffnung, es möchte sich dann eine Gruppe von Interessenten finden, die der Wünschbarkeit der Erhaltung des ganzen Bildes zur Verwirklichung helfen würden. Man hegt den Gedanken, es ließen sich gewiß eine Anzahl Historiker, Künstler und Kunstverständige finden, die unter dem Protektorat des Verkehrsvereins von Thun einen Fonds zusammenlegen helfen würden, um dem Rundgemälde, das einst ein begeisterter Verehrer des schönen Thun mit Liebe und Hingebung, mit großer Aufwendung von Zeit und Mühe und Kraft zur Bewunderung für gegenwärtige und kommende Geschlechter geschaffen hat, die verdiente Heimstatt zu errichten. Mit Recht wurde an der bewußten Konferenz, kürzlich, im Pestalozzischulhaus die ganze sorgfältige Erhaltung des wertvollen Gemäldes als eine Pflicht der Pietät und als eine vaterländische Tat bezeichnet. E. F. B.

Von der Thuner Allmend und Umgebung.

Von Alfred Beetschen.

Auf der langgestreckten Thuner Allmend, die in nächster Nähe das von Schneemäusen bewohnte Stockhorn und andere hohe Herrschaften zu ständigen Zuschauern hat, kann man jetzt neuerdings zwei hinter Laubkulissen postierte Fliegerabwehrgeschütze Feuerblitz und Rauchsäulen aufschleudern sehen und gleichzeitig beobachten, wie die sich um Explosionsknacher wenig kümmernden Kühe, die auf der gleichen Allmend in stattlicher Menge militärfromm weiden, beim Anrücken einer Rekruten-Marschkolonne sich ergötzlich davontrollen.

Glocken tragen diese schönen Weidtiere allerdings nicht. Trotzdem ja der Kommandoton gewisser pflichteifriger Korporale nicht an Klangschärfe zu wünschen übrig läßt, würde das friedliche Herdengeläut eben doch nicht recht zum Kriege-